

Tiere sind für viele benachteiligte und kranke Menschen oft die besseren Menschen. In Situationen, wo Worte nur stören, tröstet die Anwesenheit des Vierbeiners so manche geschundene Seele. Der vierbeinige Freund für schwierige Lagen schlechthin ist der Hund.

Der letzte Freund



Wenn Menschen auf den Hund kommen, stecken sie normalerweise in Schwierigkeiten. Wer in Schwierigkeiten steckt, krank, behindert, sozial benachteiligt oder gesellschaftlich isoliert ist, hat selten viele Freunde. Die letzten Freunde sind oft Tiere. Sie haben Vorzüge, welche die Menschen zwar oft als besonders menschlich beschwören, aber nur selten auch wirklich (vor-) leben. Tiere dagegen haben immer Zeit und lieben «ihre» Menschen bedingungslos, egal ob arm oder reich, schön oder hässlich, krank oder gesund. Was liegt also näher, als Tiere als Aufmunterer und Helfer in schwierigen Lebenslagen einzusetzen. Zeigen doch auch klinische Studien auf, dass enger Kontakt zwischen Tier und Patient bzw. Mensch letzteren viele positive körperliche und seelische Effekte verschaffen kann. Schon lange leisten Tiere als Therapeuten ihren Beitrag zum Wohlbefinden des Menschen. Man denke etwa an Delfine, die mit Behinderten schwimmen. In unseren Breitengraden viel naheliegender ist der Therapieeinsatz von Hunden. Hunde, die in Altersheimen oder Privatwohnungen einsame Senioren erfreuen, gibt es schon länger. Ebenso Therapiehunde, die etwas Licht für junge und alte PatientInnen in die Krankenzimmer von Spitälern und Heimen bringen. Überall dort, wo es um Stärkung des Lebens- und Leistungswillens, um Erziehungs-, Motivations- und Erholungsziele geht, können die Freunde auf vier Pfoten oft wahre Wunder bewirken.

«Der liebe Gott macht alles richtig, er hat mir auf meine letzten Tage, Tixi' geschickt.»

Noch ziemlich neu ist jedoch der Einsatz von Hunden in der Sterbebegleitung. Der Ausbildung solcher Hunde hat sich die Stiftung Medizinhunde in Lausen BL verschrieben. Treibende

Kraft ist Stiftungspräsidentin Elfie Bernhard, eine erfahrene Psychologin und Tiertherapeutin, die eine Praxis für Lebensberatung und Genesungshilfe betreibt. Hunde sind für sie als Sterbebegleiter besonders geeignet, weil sie die Menschen in jeder Gemütsverfassung abholen können. Das baut Brücken und schafft tiefe emotionale Bindungen. Gerade schwerst- kranke Menschen würden es ganz besonders geniessen, jemand richtig knuddeln zu können. Elfie Bernhard

ist sie im Basler Sterbehospiz im Einsatz, um – im Brustgeschirr der Medizinhunde-Stiftung - Menschen zum Lachen zu bringen und zu trösten, ein willkommener Unterbruch in einem eintönigen Alltag.

«Mögen Sie und ‚Tixi‘ die Freude, die Sie mir durch Ihre Besuche bereitet haben, x-fach zurückerhalten.»

Bisher sind in der Schweiz nur sehr wenige Hunde als Sterbebegleiter ausgebildet worden; denn die Anforderungen an die Teams, bestehend aus Hund und Mensch, sind hoch: Ein Hund muss mit fremden Menschen und mit Gegenständen des täglichen Lebens zurechtkommen, er muss das Sozialverhalten richtig erlernt haben und natürlich muss er einen Besitzer haben, der ihm ein treuer Freund ist und ihm Aufmerksamkeit schenkt. Schliesslich bewegt sich das Team Hund-Mensch später im wahrsten Sinn des Wortes in einem Grenzbe- reich, wo namentlich der Hund auf vieles gefasst sein muss: Infusionsständer, Krücken, Gehböckli, Rol- lator, Rollstühle, piepsende Geräte, glatte Krankenhaus-

böden, schreiende Patienten, zuknal- lende Türen. Zudem müssen die Tiere ohne zu mucken ungeschickte Berüh- rungen und Kneifen aushalten und zu- lassen und sich zudem von fremden Menschen an der Leine halten lassen.

Intensive Ausbildung

Damit die Tiere all dies stoisch hin- zunehmen in der Lage sind, durch- laufen sie drei Ausbildungslevels und sind mindestens drei Jahre alt, wenn sie als Sterbebegleiter zum Einsatz ge-

Solepfeife
natürlich und schmeichlich gesund

Allergien?

Einzigartiges Inhalationssystem:
überall einsetzbar, ohne Wasser oder Dampf.

Das salzige Mikroklima hilft bei:

- Pollen- und anderen Allergien
- Asthma
- sowie anderen Atem-
wegsproblemen

wirkt schleimlösend
erleichtert die Atmung
erhöht die Vitalkapazität

Tel. 041 4220556, www.leaf.ch

hat sich schon immer gewünscht, eine schöne Berufung mit einem Hund teilen zu können. Dass sie dafür auch den Aspekt der eigenen Vergänglichkeit ge- wählt hat, ist kein Zufall. Sterben und Tod seien auch heute noch für viele Menschen ein Tabuthema, auch wenn man heute damit offener umgehe als noch vor ein paar Jahren. Die geistige «Stammutter auf vier Pfoten» dieser Philosophie ist Bernhards achtjährige Bergamaskerhündin «Tixi vom Ho- nighof». Zwei- bis dreimal pro Woche

langen. Bevor die Ausbildung beginnt, werden die Hunde von der Stiftung einer Aufnahmeprüfung unterzogen. Dazu gehören ein Wesenstest sowie ein Gesundheits-, Fähigkeits- und Eignungstest. Ist diese Hürde geschafft, folgt pro Ausbildungslevel eine intensive, mehrmonatige Schulung von Hund und Begleiter mit Abschlussprüfung zum «Hund mit sozialen Aufgaben». Anschliessend folgen praktische Einsätze in Heimen, Spitälern und Privatwohnungen. Erst danach geht es weiter zum nächsten Ausbildungslevel. Die Ausbildung ist intensiv und wird von Fachleuten geleitet, die sich sowohl im Hundebereich als auch in medizinischen Pflegeberufen bestens auskennen. Prinzipiell ist jede Hunderasse für die Aufgabe geeignet, sofern ein starkes Wesen und ein guter Charakter vorliegt. Dennoch verzichtet die Stiftung aufgrund der aktuellen Diskussionen über «gefährliche Hunde» darauf, umstrittene Rassen in den Ausbildungslehrgang aufzunehmen.

Die Hundeteams leisten ihre Einsätze in Spitälern, Alters- und Pflegeheimen, Kinderheimen, Sterbehäusern, Sonderschulen, Reha-Kliniken, Gefängnissen und Privathaushalten unentgeltlich. Den Teams werden lediglich die Spesen sowie die regelmässigen tierärztlichen Untersuchungen vergütet. Der Lohn ist der Dienst am Mitmenschen, das Aufblitzen eines Lächelns im Gesicht eines Sterbenskranken, das Gewahr-werden, wie die anspruchslose Anwesenheit des Hundes die Darniederliegenden ihre Schmerzen für einen kurzen Moment vergessen lassen. Tiere verlangen zum Glück keine Rechtfertigungen oder Erklärungen. Oft fungiert der Hund beim ersten Besuch als Türöffner, der den Zugang zum Patienten erleichtert. Auch die Halter müssen natürlich für die Aufgabe geeignet sein. So erachtet Elfie Bernhard etwa ein Helfersyndrom als keine gute Ausgangslage für solche Einsätze. Einsätze, die Mensch und Tier ganz schön schaffen können. Elfie Bernhard passt sich «Tixi» deshalb nach einem Einsatz

jeweils an. Nicht selten ist der Vierbeiner nach den vor allem seelische Kraft raubenden Einsätzen ganz schön auf der Schnauze, manchmal überwiegt aber zur Kompensation auch eine unbändige Spiellust.

«Eine Patientin hat kurz vor ihrem Tod sogar versprochen, dass sie Petrus von ‚Tixi‘ erzählen werde.»

Ein Allheilmittel sind indes auch Medizin Hunde nicht, sondern in erster Linie einfach eine zusätzliche, die anderen Disziplinen ergänzende Behandlungsart. Tiere als Co-Therapeuten sozusagen. Und als solche gilt hier eines mit Sicherheit nicht: nämlich dass den Letzten die Hunde beißen – ganz im Gegenteil. ■ MARKUS BÖNI

Weitere Informationen:
Stiftung Medizin Hunde
Edletenstrasse 6E
4415 Lausen
Tel. 061 923 84 42
www.medizinhunde.ch